

Das politische Tauziehen um die Bewertung der »Armenischen Frage«

Von Martin Bitschnau

Das Schicksal der Armenier im Osmanisch-Türkischen Reich während des Ersten Weltkrieges ist mittlerweile aufgrund der Fülle an Belegen klar als Völkermord nach der UN-Konvention von 1948 zu klassifizieren.¹ Und doch bestreiten die offizielle Türkei wie auch einige wenige – im Sold der Türkei stehende – vorwiegend amerikanische Wissenschaftler den Völkermordvorwurf kategorisch. Was sind die Wurzeln dieser Argumentation, die Zweifel am Völkermord an den Armeniern aufkommen lassen sollen?

Atatürk weist den Weg der Geschichtsschreibung

Ende der zwanziger Jahre schrieb Ayşe Afet Inan (1908–1985), eine Adoptivtochter Mustafa Kemal Atatürks, ihre Dissertation an der Genfer Universität unter dem Titel *L'Anatolie, le pays de la »race« turque*. Als Grundlage dienten ihr anatomische Studien an 64000 Bewohnern Anatoliens. Mustafa Kemal wollte wissenschaftlich nachweisen, daß in Anatolien ausschließlich und seit Urzeiten Türken lebten.²

Auf Veranlassung und unter dem Patronat Mustafa Kemals wurde die *Türk Tarihî Tetkik Cemiyeti* (Untersuchungsgesellschaft der türkischen Geschichte) am 15. April 1931 gegründet. Seit dem 3. Oktober 1935 trägt diese Gesellschaft den heutigen Namen *Türk Tarih Kurumu* – TTK (Türkische Historische Gesellschaft), und ihre Aufgaben sind in der Verfassung (Artikel 134) der Republik Türkei festgehalten.³

Die TTK wurde mit dem Ziel gegründet, die Geschichte der türkischstämmigen Völker speziell in Anatolien zu untersuchen. Vorrangig sollte die TTK für die Türken den Besitztitel für Anatolien nachweisen. Hierfür produzierte die Türkische Historische Gesellschaft unter anderem den »wissenschaftlichen« Nachweis, daß die Türkei (Kleinasien) die Wiege der menschlichen Zivilisation sei und daß türkische Stämme die ersten gewesen seien, die einen Staat auf diesem Territorium gegründet hätten.

Die TTK kann als Gralshüterin der kemalistischen Geschichtsschreibung angesehen werden, die bis heute zugleich die offizielle Sichtweise insbesondere der türkisch-osmanischen Geschichte repräsentiert. Dabei erhebt die TTK international abgelehnte Thesen in der Türkei zum Maßstab. Diese Vorgaben wurden und werden in türkischen Schulbüchern, Printmedien sowie ins Fernsehen übernommen. Bis zum 23. Juli 2008 – fast fünfzehn Jahre lang – war der Vorsitzende der Türkischen Historischen Gesellschaft Professor Dr. Yusuf Halaçoğlu, was ihn in dieser Funktion zum maßgeblichen Historiker in der Türkei machte.

Massengrab soll Völkermord an Türken beweisen

Die Türkische Historische Gesellschaft, welche eine eigene Abteilung für die Armenier hat, leugnet nicht nur den Völkermord an den Armeniern, sondern behauptet, die Armenier hätten das Osmanische Reich verraten. Denn laut der offiziellen türkischen Meinung gab es während des Ersten Weltkrieges, als die Türkei an der Seite von Österreich-Ungarn und dem Deutschen Kaiserreich gegen die Entente-Staaten kämpfte, noch einen Bürgerkrieg im Osmanischen Reich gegen Armenier.⁴ Diese wären laut türkischer Geschichtsschreibung entweder zum Russischen Reich übergelaufen oder hätten sich Widerstandsbewegungen angeschlossen. Diese Behauptung hat sich seit Jahrzehnten hartnäckig gehalten, obwohl die große Mehrheit der wehrfähigen armenischen Männer in der osmanischen Armee diente. Der damalige Kriegsminister Enver Pascha schrieb im Februar 1915, »[...] dass die armenisch-osmanischen Soldaten auf dem Kriegsschauplatz gewissenhaft ihre Pflicht erfüllten, davon konnte ich mich mit meinen eigenen Augen überzeugen«.

Darüber hinaus behauptet die Türkische Historische Gesellschaft seit einigen Jahren, die Armenier hätten ihrerseits einen Völkermord an ihren muslimischen Mitbürgern begangen. Wohl um diese Theorie zu bewei-

sen, hat die TTK seit einigen Jahren damit angefangen, nach Massengräbern in Anatolien zu suchen und diese zu öffnen. Bei einer dieser Grabungen wurde unter der Leitung Halaçoğlus ein Massengrab geöffnet. Vor den extra angereisten Journalisten barg man aus dem neunzig Jahre alten Massengrab neben den Überresten von Menschen auch einen blütenweißen Plastiksack. Das führte kurzfristig zu Irritationen seitens der Journalisten. Doch Halaçoğlu stellte sich ans Mikrofon und erklärte, daß man hier die Skelette von Menschen aus dem türkischen Dorf »Derintschig« gefunden habe, welche von Armeniern im April 1918 ermordet worden wären. Den Beweis, daß diese Knochen von Türken und nicht vielleicht von Armeniern stammten, blieb der Ausgrabungsleiter den Anwesenden gegenüber schuldig. Aber daß es vor neunzig Jahren noch keine Plastiksäcke gab, interessierte den Experten nicht.⁵

Fallstudie Harput

Als Chefhistoriker der Türkei bemüht sich Halaçoğlu um internationale Kooperationen und historische Diskussionen mit Berufskollegen. Unterschiedlichen Wissenschaftlern aus aller Herren Länder hat Halaçoğlu eine Zusammenarbeit in Form gemeinsamer Öffnung von Massengräbern oder der Untersuchung von Dokumenten angeboten. Die dabei gemeinsam zutage geförderten Erkenntnisse würde man dann der Öffentlichkeit zugänglich machen. Beim Historikertreffen an der Istanbuler Bilgi-Universität vom 25. bis 27. September 2005 bot Halaçoğlu dem Direktor des Gornits Instituts, Ara Sarafian, ein gemeinsames wissenschaftliches Projekt an.

Der Historiker Sarafian griff die seit jeher geführte Argumentation der Türkischen Historischen Gesellschaft auf, die davon ausgeht, daß das Osmanische Reich die Armenier nicht vernichten, sondern nur umsiedeln haben wolle, und schlug eine Fallstudie zur Region Harput vor.

Zurück in England, erbat Ara Sarafian

von Halaçoğlu zwei Schlüsseldokumente (Deportationsbefehl und Wiederansiedlungsbefehl), die im Osmanischen Archiv sein mußten. Doch Halaçoğlu legte die Dokumente nicht vor und behauptete statt dessen, daß die geforderten Dokumente nicht vorhanden wären. Daraufhin sagte Sarafian, daß man ohne diese Dokumente nicht arbeiten könne und wollte auch wissen, warum diese Dokumente nicht zur Verfügung stünden.⁶ Selbst in der Türkei wurde man ob der seltsamen Strategie Halaçoğlus stutzig, und er kam dort unter Beschuß.⁷

Das Massengrab in Mardin

Am 17. Oktober 2006 fanden Bewohner des Dorfes Xirabebaba unweit von Mardin nahe der syrischen Grenze eine unterirdische Höhle, in der Skelette und Schädel lagen.⁸ Der Fund wurde von der Lokalnachrichtenagentur DIHA (Dicle Haber Ayansı) fotografiert und dem Hauptquartier der Akarsuer Gendarmerie-Militäreinheit gemeldet. Das Militär ordnete an, die Höhle zuzuschaulen und Stillschweigen zu bewahren, man würde die Höhle zu einem späteren Zeitpunkt untersuchen.

Doch am 19. Oktober 2006 veröffentlicht die kurdische Zeitung *Ülkede Özgür Gündem* den Artikel »Massengrab in armenischem Dorf gefunden«. Journalisten dieser Zeitung konsultierten den in Schweden arbeitenden Historiker Professor David Gaunt, der als Kenner dieser Region gilt. Gaunt hatte im Oktober 2006 ein vielbeachtetes Buch über das muslimisch-christliche Verhältnis während des Ersten Weltkrieges in Ostanatolien veröffentlicht, und er vermutete, daß das Grab aus dieser Zeit stammen könnte.⁹

Am 22. Oktober 2006 berichtete die kurdische Zeitung in ihrem Artikel »Von Dorfbewohnern entdeckt; vom Militär zugedeckt«, wie das Militär die Höhle fotografierte und versperrte.¹⁰ Noch bevor die Untersuchungen Anfang Dezember 2006 begonnen hatten, stand für Halaçoğlu fest, daß die Knochen im Massengrab aus römischer oder byzantinischer Zeit stammten. Gaunt behauptete am 14. Dezember 2006, daß er durch die Untersuchung der Knochen neben dem Geschlecht auch die Verwandtschaft zu den Nachfahren mittels DNA-Proben ermitteln wolle.¹¹

Die Türkisch Historische Gesellschaft schlug Gaunt eine gemeinsame wissenschaftliche Auswertung des Massengraves vor. Der Historiker nahm das Angebot an. Geplant war, Gerichtsmediziner, Kriminologen, Anthropologen und Historiker in der Höhle arbeiten zu lassen. Nach den wissenschaftlich und kriminologisch anerkannten

Regeln ist es aber oberstes Gebot, daß weder absichtlich noch unabsichtlich die Fundstätte verändert werden darf, worauf Gaunt in seinem Schreiben vom 12. Februar 2007 indirekt hinweist.¹² Als dann am 23. April 2007 das Grab geöffnet wurde, fand Gaunt eine (bis auf einige nachgedunkelte Rippenknochen und einige größere Keramikgefäße aus römischer Zeit) ausgeräumte Höhle vor. Daraufhin brach er die internationale Untersuchung ab.

Offizielle türkische Geschichtsschreibung

In der Monographie *Ermeni Tebiri* (Armenierdeportation) behauptet Halaçoğlu, daß die deportierten Armenier überwiegend an ihre Wohnorte zurückgekehrt seien, während ein anderer Teil ins Ausland emigriert wäre, »um dort bessere Lebensbedingungen vorzufinden«. Außerdem sei die Gesamtzahl der Armenier in den Städten nach dem Ersten Weltkrieg (1918) größer gewesen als 1914.¹³ Aufgrund solcher und ähnlicher Behauptungen ist Halaçoğlu weltweit als Leugner des Völkermords an den Armeniern im Osmanischen Reich während des Ersten Weltkrieges bekannt.

Halaçoğlu publizierte zusammen mit den Kollegen Hikmet Özdemir – er steht der Armenischen Abteilung der TTK vor –, Kemal Çiçek, Ömer Turan und Ramazan Calik die TTK-Publikation *Ermeniler: Sürgün ve Göç* (Die Armenier: Deportation und Emigration). Dieses Buch, so die Autoren, würde auf mehreren tausend Dokumenten (auch deutschen) basieren.¹⁴ Der türkischstämmige Wissenschaftler Dr. Taner Akçam untersuchte das Buch und stellte fest, daß wesentliche Dokumente, die von den Autoren als Beweis angeführt wurden, verkürzt wurden.¹⁵

Am Beispiel des Berichts des deutschen Konsuls in Trapezunt, Bergfeld, an den Reichskanzler Bethmann Hollweg vom 25. Juli 1915 belegt Akçam Halaçoğlus Arbeitsweise. Die Passage im Originalbericht lautet: »Außerdem begegneten wir drei Arbeitern, welche uns berichteten, am Morgen mit der Absuchung des Flusses und der Beerdigung gefundener Leichen beauftragt worden zu sein.« In der türkischen Fassung liest man: »Bundan baska bize malumat veren üç işçiye de rastladık«, zu Deutsch: »Außerdem begegneten wir drei Arbeitern, die uns Auskunft gaben.«¹⁶

Im selben Bericht befindet sich auch der folgende Satz: »Wir haben dabei eine Leiche gefunden, welche etwa sieben Tage im Wasser gelegen hatte, ein Beweis, dass eine planmäßige Beseitigung etwaiger Leichen bisher nicht erfolgt war.« Auf Türkisch lautet die betreffende Passage: »[...] bu muhtemel cesellerin planlı olarak yok edilmediğini bir delili«, zu Deutsch: »[...] das ist ein Beleg

dafür, dass etwaige Leichen nicht planmäßig beseitigt worden sind.« Auch hier eine interessante Bedeutungsverschiebung. Taner Akçam findet in diesem Band mehrere solche Beispiele.¹⁷

Türkische Geschichtsschreibung, durch österreichischen Verlag publiziert

Auch türkische Berufskollegen haben »ihren« Chefhistoriker scharf kritisiert, als dieser bei einem Symposium in der mittelanatolischen Stadt Kayseri am 18. August 2007 behauptete, »[...] dass Kurden eigentlich von Turkmenen, alevitische Kurden dagegen von Armeniern abstammen.«¹⁸ In einem Schreiben von namhaften türkischen Historikern an Halaçoğlu wurde diesem nahegelegt, »[...] mit der Verantwortung zu agieren, die sich für einen Historiker gehört. [...]«¹⁹; darüber hinaus mußte auch er beherzigen: »Für nahezu jede Deutung der Vergangenheit gibt es irgendwo mit Sicherheit einige Belege. Es genügt schon, andere Belege außer Acht zu lassen.«²⁰

Halaçoğlu hat im März 2007 im Wieser-Verlag (Klagenfurt) sein Buch *Die Armenierfrage* auf Deutsch publiziert. Dies geschah trotz massiver Proteste in Form von zwei Petitionen von Menschenrechtsorganisationen, Wissenschaftlern und armenischen Verbänden. Die Unterzeichner der Petition verwiesen auf die zweifelhafte wissenschaftliche Arbeit des Autors. Der Verlag hat bis heute keine Stellungnahme zu den Petitionen abgegeben.²¹ Der Übersetzer des Buches Dr. Inanç Atilgan hat an der Universität Wien Geschichte und Orientalistik studiert und ist der Adoptivsohn von Erich Feigl. Atilgan bezog in einem E-Mail vom 6. Mai 2007 an die »Gesellschaft für Bedrohte Völker« zum Protest gegen das Buch von Halaçoğlu Stellung. Das E-mail befaßt sich größtenteils mit einem Artikel von Christiane Schlötzer, erschienen in der Schweizer Zeitung *Tagesanzeiger* am 15. November 2005. In diesem Artikel geht es um eine Historikerkonferenz in der Türkei, die mit dem Protest gegen das Buch Halaçoğlus nichts zu tun hatte.²² Im letzten Absatz seines zweiseitigen Briefes schreibt Atilgan: »Beheiligen Sie Herrn Prof. Wieser wegen der wenigen Steuergelder der Österreicherinnen und Österreicher, die für die Veröffentlichung dieses berechtigten Buches verwendet wurden, nicht.«

Berktag: der »proto-Genozid« an Armeniern

Wer die Geschichtswissenschaften in der Türkei ausschließlich an Halaçoğlus Thesen und Arbeitsweise mißt, irrt. Gerade bei der Aufarbeitung der Geschichte hat sich in den letzten dreißig Jahren doch einiges getan.

Als Anfang der achtziger Jahre die Türkei

Broschüren auf Englisch, Französisch und Deutsch verteilt, fand man dort beispielsweise die rhetorische Frage, »[...] ob man das Schicksal der Armenier im osmanischen Reich als »Massaker« bezeichnen kann, wenn man bedenkt, daß es Revolten und Aufstände gab, welche zu einem Bürgerkrieg führten, bei dem beide Seiten Menschenleben zu beklagen hätten?« Professor Dr. Türkkaya Ataöv schreibt darauf: »Es war keine einseitige – Exterminierung – einer friedvollen Zivilbevölkerung. In fast allen Fällen wurde die Bevölkerung von einer kleinen militanten armenischen Gruppe provoziert. Es gibt türkische Publikationen, die von armenischen Massakern an muslimischen Mitbürgern oder gegenseitigem Abschlachten zu berichten wissen.«²³ »Aufgrund dieser großen inneren und äußeren [Mehrfrontenkrieg gegen die Entente – M.B.] Gefahren, denen sich die osmanische Regierung ausgesetzt sah, traf sie eine Maßnahme, die jeder Staat ohne zu zögern treffen würde, der sich mit einer solchen Gefahr konfrontiert sieht: sie siedelte die in der Nähe der Kampfgebiete lebenden Armenier in weiter südlich gelegene osmanische Gebiete und nach Syrien um. [...]«²⁴

Der türkische Historiker Professor Dr. Halil Berktaş, der an der Istanbuler Sabancı-Universität lehrt, kann belegen, daß der Deportationsbefehl ausdrücklich alle Armenier umfaßte. »Eine ganze ethnische Gruppe ist, nur weil sie Armenier waren, ausnahmslos deportiert worden.«²⁵ Und Berktaş meint, alleine das gelte heute als »ethnische Säuberung«.²⁶ Nach Berktaş Meinung geht das, was damals die Osmanen mit den Armeniern gemacht haben, weit über die Selbstverteidigung hinaus: »Die Ermordung der Armenier während des Umzuges wurde von einer Militärdiktatur, bestehend aus Enver, Talat und Cemal Pasa, befohlen. Diese Personen haben zunächst offiziell den Befehl zum Umzug gegeben, gleichzeitig aber auch einen geheimen Befehl an den damaligen Geheimdienst »Teskilat-ı Mahsus« erteilt, Mördergruppen zu organisieren, die armenischen Umzugskonvois unterwegs anzugreifen und die Armenier systematisch zu töten.«²⁷

Berktaş gehört zu der Minderheit an türkischen Wissenschaftlern, die in der Türkei lebt und von der dort gängigen Meinung abweicht. Diese Wissenschaftler stehen unter enormen Druck angesichts der Verunglimpfungen, Verhöhnungen und Bedrohungen, die sie tagtäglich erfahren.

Hrant Dink für vogelfrei erklärt

Ähnlich ist es dem armenisch-türkischen Schriftsteller, Journalisten und Chefredakteur Hrant Dink ergangen. Dieser hatte in seiner vielbeachteten bilingualen (türkischen und armenischen) Zeitung *AGOS* viele türkische Tabuthemen, unter anderem auch den Völkermord an den Armeniern, aufgegrif-

fen, weshalb Dink bei den türkischen Nationalisten verhaßt war. Er wurde bedroht, von den Beamten schikaniert und von der Justiz verfolgt. Mehrfach wurde er angeklagt und mußte sich wegen § 301 »Beleidigung des Türkentums« verantworten. Dink wurde nach § 301 verurteilt und wandte sich an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, um dieses Urteil anzufechten.

Doch dazu kam es nicht mehr. Der angeblich minderjährige Samat Ogün ermordete Hrant Dink am 19. Jänner 2007 auf offener Straße in Istanbul mit drei Kugeln in den Kopf. Die Polizisten, die den Attentäter Tage nach seiner Aktion festnahmen, gratulierten diesem für seine Tat und feierten ihn wie einen Nationalhelden. Nachdem diese Bilder um die Welt gingen, wurden die »Gratulanten« vom Dienst suspendiert. In der Zwischenzeit hatte die Polizei auf dem Computer von Hrant Dink mehr als 2500 Drohbriefe (E-Mails), die er erhalten hatte, gefunden.

Seit der Ermordung von Hrant Dink ist Berktaş, der von türkischen Nationalisten Drohbriefe erhält, vorsichtiger geworden. Ganz konträr verhält sich der neue Chefredakteur von *AGOS*, Etyen Mahçupyan, der noch direkter, noch provokanter und noch klarer die Minderheits- und Menschenrechtslage in der Türkei offen legt.

Terrorist reist ein ...

Die Mehrheit der außerhalb der Türkei lebenden türkisch-stämmigen Wissenschaftler und Künstler spricht heute direkt und offen von Völkermord, wenn es um das Schicksal der Armenier während des Ersten Weltkrieges geht. Deswegen werden sie von nationalistischen Türken als Verräter beschimpft und in krassen Fällen sogar verfolgt. Einer der prominentesten Vertreter dieser Wissenschaftler ist der Soziologe Professor Dr. Tanner Akçam, der die Istanbuler Kriegsverbrecherprozesse (1919–1922) wissenschaftlich aufgearbeitet hat.

Akçam, der an der Universität von Minnesota (USA) lehrt²⁸, wurde am 16. Februar 2007 bei seiner Einreise nach Montreal (Kanada) am Flughafen festgehalten. Die kanadischen Grenzbeamten hatten einen Hinweis erhalten, ein Terrorist wolle nach Kanada einreisen. Der Eintrag zu Akçams Person in der Internet-Enzyklopädie *Wikipedia* war dahingehend präpariert worden. Akçam und die gastgebenden Universitäten verbrachten viereinhalb Stunden damit, den Beamten zu erklären, daß Akçam kein Terrorist, sondern ein Wissenschaftler ist.

Mittlerweile werden auch andere Wissenschaftler in einer ähnlichen Weise bedroht. Professor Vahakn N. Dadrian hat seine Vor-

lesungen deshalb ganz einstellen müssen. Es seien »ernstzunehmende Drohungen gegen ihn« eingegangen, erklärte er. Aus demselben Grund mußte er eine Einladung der Armenischen Kirchengemeinde Österreichs aus-schlagen.²⁹

Leugnung als Teil des außenpolitischen Programms

Schon bald nach der Republikgründung hatte sich die Türkei eingemischt, wenn ein Staat oder eine Institution die armenische Geschichte aufgrund eigener Quellen interpretieren wollte. In den frühen zwanziger Jahren begann die Türkei, ihr politisches Gewicht beispielsweise dahingehend zu nutzen, der *Encyclopaedia Britannica* »Geschichtskorrekturen« nahezu legen. Bis heute hat es dort drei Hauptkorrekturen der historischen Bewertung gegeben.

Ein türkischer Diplomat hatte 1981 bei Monroe H. Freedman im »United States Holocaust Memorial Council« vorgesprochen. Der Diplomat habe Freedman vor Zeugen gesagt, sollte das Holocaust Memorial den armenischen Fall ins Museum aufnehmen, werde die Sicherheit der türkischen Bürger jüdischen Glaubens in der Türkei nicht mehr gewährleistet sein, und die Türkei könnte die NATO verlassen.³⁰

Als im Juni 1982 die erste Genozidkonferenz stattfand, drohte die Türkei Israel, daß es, sollten die Armenier an dieser Konferenz teilnehmen, ernste Schwierigkeiten geben würde. Letzten Endes gab Israel nach, und die Veranstalter der Genozidkonferenz mußten ohne staatliche Hilfe auskommen.³¹

1985 erkannte eine UNO-Unterkommission nach dreizehnjährigem Tauziehen mit dem Resolutionsgegner – darunter zunächst auch Österreich – den Genozid an den Armeniern als Völkermord im Sinne der Genozidkonvention von 1948 an.³² Mehrere Staaten folgten bisher diesem Beispiel³³; doch Österreich, das seit 1989 seine Archive zum Genozid an den Armeniern kennt, schweigt.³⁴

Aufführung des »Lügenromans« am Wiener Burgtheater

Die dramatisierte Version des Romans *Die 40 Tage des Musa Dagh* von Franz Werfel hatte am 30. September 1995 Premiere und wurde neunzehnmal aufgeführt. 1998 erhielt der Direktor des Burgtheaters, Claus Peymann, einen Brief vom türkischen Botschafter in Wien, Ömer Akbel. Botschafter Akbel stellte darin fest, daß es zu keinem Völkermord an den Armeniern gekommen sei. Vielmehr hätten die Armenier mit den Russen kollaboriert und die muslimische Bevölkerung massakriert. Daraufhin hätten die Osmanen die

Armenier gegen den Süden deportiert, um die Armenier aus dem Einflußbereich der Russen zu entfernen. Diese Behauptungen kennt man. Doch Akbel – der Monate später gegen die Aufstellung eines Franz-Werfel-Denkmal am Wiener Schillerplatz Stimmung machte – ging in seinem Eifer weiter. Er behauptete, daß Franz Werfel einen Freund namens Abraham Sou Sever hatte: »Abraham Sou Sever ist ein sephardischer Jude, der vor dem ersten Weltkrieg in Izmir zur Welt kam und später in die Vereinigten Staaten emigrierte. Er lebt heute hoch betagt in Kalifornien.«³⁵ Dessen Testament soll, notariell beglaubigt, einen Bericht zu Franz Werfel beinhalten. Sever soll geschrieben haben: »wenn die Wahrheit über den Musa Dagb herauskommt, ist das das beste Zeugnis armenischer Doppelzüngigkeit und Rebellion.« »Mein lieber verstorbener Freund Franz Werfel [...] schrieb [den Roman] so, wie es ihm seine armenischen Freunde in Wien erzählten. Vor seinem Tod sagte mir Werfel, dass er sich schäme und es bereue, dieses Buch geschrieben zu haben, auch wegen der vielen Unwahrheiten und Fälschungen, die die Armenier ihm angedreht hatten. Aber er wagte es nicht, öffentlich diese Tatsache zu bekennen, aus Furcht, von den Daschnag-Terroristen umgebracht zu werden.«³⁶

Diese neue »Romanfigur«, Abraham Sou Sever, hat ihren Schöpfer in Erich Feigl: Der Brief vom Juni 1998 des türkischen Botschafters stimmt wortwörtlich mit einem Beitrag aus Feigls Buch *Ein Mythos des Terrors* aus dem Jahre 1986 überein.³⁷ Feigl weiter: »besagtes Dokument [das Testament – M. B.] befindet sich in sicherer Aufbewahrung. Abschriften wurden wissenschaftlichen Instituten der USA zur Verfügung gestellt«.³⁸

Botschafter Ömer Akbel bat den Direktor des Burgtheaters, den Protestbrief der Aufführung vom 12. Juni 1998 beizulegen, was dieser auch prompt tat.³⁹ Das Publikum reagierte empört auf das Schreiben des Botschafters und quittierte die Aufführung mit einhelligem Applaus.

Brandenburgs Bildungspolitik unter türkischem Einfluß?

Der türkische Generalkonsul in Berlin, Aydin Durusoy, traf sich um die Jahreswende 2004/2005 mit Brandenburgs Ministerpräsident Matthias Platzeck (SPD) und dem parteilosen Bildungsminister Holger Rupprecht. Mit dem Argument, »türkeifindliche Formulierungen im Lehrplan zu überprüfen«, ging es darum, den Halbsatz »z. B. Genozid an der armenischen Bevölkerung Kleinasiens« ersatzlos aus dem Lehrplan für die neunten und zehnten Klassen zu streichen. Die Politiker versprachen, dem Wunsch nachzukommen. Nach einer Protestwelle beschwichtigte der

Sprecher des brandenburgischen Bildungsministeriums, Thomas Hainz, daß es sich um ein Mißverständnis handle. Es sei lediglich eine »Handreichung« für Lehrer in Vorbereitung, die den gesamten Themenkomplex vielseitiger umfasse, »sagen wir mal, in der vier Beispiele aus dem 20. Jahrhundert« behandelt werden.⁴⁰ Darin sei »natürlich auch der Genozid an den Armeniern« enthalten, der nicht geleugnet werden solle.⁴¹

Die »Blonde Braut« mit »doppeltem Boden«

In der europäischen Ausgabe des *Time Magazine* vom 6. Juni 2005 konnte man die DVD *Sari Gelin* (zu deutsch: »Blonde Braut«) finden. Diese DVD war von der türkischen Handelskammer an *Time Magazine* geschickt worden.⁴² Da vom Absender glaubhaft gemacht wurde, daß es sich um eine Werbe-DVD für den türkischen Tourismus handle, wurde die DVD nicht »adäquat« geprüft.⁴³

Die *Sari Gelin*-DVD unterteilt sich in drei Werbe-Clips mit zusammen 11 Minuten und 44 Sekunden und einen zweigeteilten Dokumentarfilm mit etwas mehr als 73 Minuten. In den Werbe-Clips sieht man die unterschiedlichsten natürlichen und durch Menschenhand erbauten Sehenswürdigkeiten der Türkei. Der mehrsprachige 73-minütige Dokumentarfilm präsentiert die türkische Sichtweise auf die armenisch-türkische Geschichte im Ersten Weltkrieg.⁴⁴

Nachdem *Time Magazine* auf den Inhalt der DVD »aufmerksam« gemacht worden war, entschuldigte sich *Time* bei seinen Lesern und der armenischen Gemeinschaft. Am 17. Oktober 2005 erschien in *Time* ein ganzseitiger kritischer Leserbrief von armenischen Organisationen. Außerdem veröffentlichte *Time International* eine Erklärung, aus der unter anderem zu entnehmen war: »Bitte nehmen Sie es zur Kenntnis, dass es, wie bei anderen führenden Medienorganisationen auch die Politik und Praxis von »Time« ist, den Völkermord an den Armeniern als eine historische Tatsache zu behandeln. Ich werde unsere Korrespondenten und Redakteure dahingehend informieren dass der Begriff »Völkermord an den Armeniern« uneingeschränkt verwendet werden soll.« Zusätzlich wurde in der europäischen Ausgabe des *Time Magazine* vom 12. Februar 2007 eine DVD beigelegt, welche die historischen Tatsachen zum Völkermord an den Armeniern aufzeigt.⁴⁵ Auf dieser DVD sind ein 52-minütiger Dokumentarfilm des französischen Regisseurs Laurence Jourdan zum Völkermord an den Armeniern und ein 46-minütiges Interview mit Dr. Yves Ternon zum Völkermord an den Armeniern und der heutigen Leugnung durch die offizielle Türkei enthalten.

Am 26. Februar 2007, auf dem Rückflug von den USA, bekam der damalige türkische Außenminister und heutige Präsident der Republik Abdullah Gül ein Exemplar des *Time Magazine* vom 12. Februar mit der armenischen DVD in die Hand. Türkischen Medien zufolge war Gül schockiert⁴⁶ und soll CNN Turk mitgeteilt haben »daß diese Zeitung mit einer halben Million Europäern Gehirnwäsche betreiben würde«.⁴⁷

Amtliche Bewertung von türkischer Seite

Im Interview mit dem *Rheinischen Merkur* sagte Gül zur »armenischen Frage«: »Die Armenier waren die loyalsten Bürger des Osmanischen Reichs. Die Russen haben die Armenier im Osten gegen das Reich aufgewiegelt. Im Rahmen des Terrors armenischer Banden gab es einen Anschlag auf den Sultan. Danach kam man zu dem Ergebnis, dass man die armenische Bevölkerung in sichere Gebiete umsiedeln mußte. Man hat diese Umsiedlung aber nicht zwangsweise angesetzt, sondern sie geschah auf freiwilliger Basis. Die Reisekosten der Menschen wurden gedeckt. Wenn es irgendwelche Mißhandlungen gab, wurden die Täter sofort bestraft.«⁴⁸

Auch der türkische Regierungschef Tayyip Erdogan sagte des öfteren: »Es gibt in der türkischen Geschichte nichts weswegen wir uns schämen müßten.« Diese und ähnliche Aussagen werden gerne mit wahltaktischen Manövern im Zusammenhang gebracht. Doch es ist eine Tatsache, daß die offizielle Türkei ihre Bewertung der »ethnischen Säuberung« Kleinasiens bis heute nicht verändert hat. Dies sieht man, wenn man sich den Gastkommentar des türkischen Botschafters Selim Yenel in der österreichischen *Presse* am 13. Oktober 2006 aufmerksam durchliest. Etwa ein Drittel dieses Kommentars wurde – verkürzt – aus der 1982 erschienenen Broschüre *Das Armenierproblem in neun Fragen und neun Antworten* von der Seite 28 abgeschrieben.

Armenien-Resolution im amerikanischen Kongreß

Den amerikanischen Lobbying-Gruppen der Türkei, die mit über 320 000 Dollar im Monat ausgestattet sind, ist es mit Unterstützung der jüdischen Lobby bis Herbst 2006 erfolgreich gelungen, jede »Armenier«-Resolution im amerikanischen Kongreß abzu-blocken.⁴⁹ Doch im Sommer 2007 zeichnete sich eine Wende ab. Die Jüdische Lobbying-Gruppe Anti-Defamation League (ADL) verlautbarte: »Wenn es damals [1915 M.B.] das Wort Genozid gegeben hätte, würde man es als Genozid bezeichnen.«⁵⁰ Darauf soll der türkische Außenminister Babacan laut *Today's Zaman* gedroht haben: »Wenn der US-Kongreß die

Resolution verabschieden sollte, würde die jüdische Bevölkerung in der Türkei unweigerlich zur Zielscheibe der öffentlichen Wut werden.»⁵¹

Der »Ausschuß für Auswärtiges« des US-Kongresses hat entgegen allen türkischen Drohungen am 10. Oktober 2007 einen Resolutionsentwurf zur Anerkennung des Genozids an Armeniern mit 27 zu 21 Stimmen angenommen. Proteste von Ankara sowie der zeitweilige Abzug des Botschafters waren bislang die Reaktion der Türkei auf diese »Beleidigung des Türkischen Volkes«.

Immer wieder tauchen Informationen auf, daß amerikanische Politiker Geld von der Republik Türkei bekommen haben sollen, um für deren Interessen zu stimmen. Aus FBI-Überwachungen geht hervor, daß der republikanische Politiker Dennis Hastert 483 000 Dollar von türkischen Diplomaten erhalten hat. Hastert war im Jahr 2000, als die Resolution zur Anerkennung des Völkermordes an den Armeniern anstand, »Speaker of the House« des US-Kongresses. Die Resolution wurde nie zur Abstimmung vorgelegt.⁵² Hastert behauptete unter anderem, daß Präsident Clinton massiv interveniert habe, um die Abstimmung abzuwenden. Auch in Europa sind Lobbyingfirmen und einzelne türkische Organisationen für die Republik Türkei in dieser Causa tätig.⁵³

Politisch wohl nicht angekommen

Im Herbst 2006, vor dem Wahlkampf, strichen die niederländische sozialdemokratische Partei PvdA und Christdemokratischen Parteien CDA drei ihrer türkischstämmigen Kandidaten von ihrer Kandidatenliste, weil diese den Völkermord an den Armeniern leugneten.⁵⁴

Am 1. Oktober 2006 stellte sich der türkischstämmige Mustafa Işçel bei der österreichischen Nationalratswahl als Kandidat der ÖVP auf. Um seine Wähler besser ansprechen zu können, hatte Işçel auf seinem Plakat, das auf Türkisch gehalten war, seinen Wählern versprochen, daß er sich gegen eine Anerkennung des Völkermordes an den Armeniern einsetzen würde. Wochenlang hing das Plakat an öffentlichen Plätzen, in türkischen Gast- und Teehäusern, ohne daß sich ein türkischstämmiger Kandidat einer anderen Partei (SPÖ oder Grüne) daran gestoßen hätte. Am 18. Oktober war in der *Presse* ein Artikel zum Wahlplakat Işçels zu lesen, in dem er wie folgt zitiert wurde: »[...] Es gab keine Massenmorde, das waren Umsiedelungen, weil Krieg war, die Menschen sind wegen Krankheiten und anderen widrigen Umständen gestorben.« Und er erklärte zum Völkermord fast wortgleich wie der türkische Botschafter in Wien: »Diese Fragen sollen Historiker entscheiden.«⁵⁵ Im sel-

ben Artikel lobt der VP-Bezirksparteiobmann Alfred Hoch, der von diesem Plakat gewußt hatte, Işçel als »ausgezeichneten Bezirksrat«, und er sei »[...] immer sehr auf ÖVP-Linie gewesen«.⁵⁶ Menschenrechtler wiesen die ÖVP schon am 1. Oktober auf den Inhalt des Plakates hin und suchten das Gespräch, wurden aber immer vertröstet. Erst nach dem Gang an die Öffentlichkeit reagierten die Verantwortlichen in der Österreichischen Volkspartei.⁵⁷

Am 21. und 22. Oktober 2006 erschienen in der Türkei zwei Artikel, in denen Işçel wie folgt zitiert wurde. »Ich habe im Wahlkampf das Thema »Es gab keinen Völkermord an den Armeniern« betont. [...] Man erwartet eine Entschuldigung für diese Erklärung. Es wurde erwartet, dass ich diese Aussage zurückziehe. Aber ich werde meine Aussagen ganz sicher nicht zurückziehen. Ich stehe zu meinem Wort.«⁵⁸

Von der ÖVP erhielten die protestführenden Organisationen mit Poststempel 23. Oktober einen Brief, dem eine Entschuldigung zum Fall Işçel zu entnehmen war. Doch für Işçel hatte diese Causa keine weiteren Folgen. Er ist heute in seinem Wahlkreis als Volksvertreter für die ÖVP tätig. Gleichzeitig ist Işçel Obmann des türkischen Sport und Kulturvereins »Elsan Vienna Türkçücü« in Wien.

Völkermord nicht ansprechen

Eine andere Sprache haben die sogenannten liberalen türkischstämmigen Politiker wie beispielsweise Çem Özdemir gefunden. Sie nehmen den Begriff Völkermord im Zusammenhang mit den Armeniern nicht in den Mund, sondern sprechen von »ethnischer Säuberung und Vernichtung. Das schließt die sogenannte Umsiedlung unter Inkaufnahme massenhaften Mordes ein. Damit ist die Gleichsetzung mit dem Holocaust vermieden, die für 99 Prozent der Bevölkerung in der Türkei jede Diskussion erstickt.«⁵⁹ Sie begründen ihre ausweichende Haltung mit zwei zentralen Argumenten:

1. Eine türkisch-armenische Historikerkommission solle sich zusammensetzen und die Ereignisse neu bewerten.⁶⁰ Anschließend werden wir die Resultate dieser Arbeit akzeptieren, so die türkischen Botschafter in Frankreich und Österreich.⁶¹ Der türkische Botschafter in Wien, Selim Yenel, erklärt in seinem Interview vom 23. Oktober 2006 weiter: »Sollte es Völkermord gewesen sein, würde keine türkische Regierung akzeptieren Wiedergutmachungen zu leisten.«⁶² Die »International Association of Genocide Scholars – IAGS« hat die Ereignisse im Osmanischen Reich während des Ersten Weltkrieges als Völkermord klassifiziert. Das wurde der Türkischen Regierung mehrmals, zuletzt Dezember

2007, zur Kenntnis gebracht. Die offizielle Türkei hat diesen Entscheid wie auch andere nicht akzeptiert.

2. Dem Deutschen Bundestag lag 2001 eine Petition zur Anerkennung des Völkermordes vor. Çem Özdemir dazu: »[...] Ich bin aber für die Ablehnung der Petition, weil unser Mut, die Türkei dafür zu verurteilen, dass sie sich der Geschichte nicht stellen will, den dort lebenden Armeniern und anderen religiösen Minderheiten nicht hilft. [...] Es stärkt die Falken, die einen solchen Beschluß benutzten, nach dem Motto: Seht her, die Europäer wollen die Türkei spalten.«⁶³ Tatsache ist, daß die Diskussion in der Türkei rund um den Völkermord an den Armeniern erst durch den politischen Druck der Anerkennungen in den unterschiedlichsten Staaten angestoßen wurde. Jede weitere Anerkennung bringt die türkischen Nationalisten in Erklärungsnot und stützt den Rücken der liberalen Kräfte in der Türkei. Wie können wir Europäer erwarten, daß die liberalen Kräfte in der Türkei alleine eine Kehrtwende in der Türkischen Politik auf den Weg bringen, wenn »unsere« Europäischen Politiker vor türkischen Einschüchterungen einknicken?⁶⁴

Handelsboykott gegen ...

Jedesmal, wenn es zu einer »Armenien-Resolution« kommt, droht die Türkei mit einem Handelsboykott gegen das jeweilige Land. Das wird neben der Angst, türkischstämmige österreichische Wähler abzuschrecken, sicher auch ein Argument für die österreichischen Politiker gewesen ein, eine Anerkennung des Völkermordes an den Armeniern zu vermeiden. Doch die Handelsbeziehungen der Türkei mit den Ländern, die den Völkermord anerkannt haben, haben sich bei keinem Land verschlechtert, ganz im Gegenteil. Bei der »Anerkennung« durch die Franzosen kam es zu diplomatischen Auseinandersetzungen, Boykottaufrufen und vielem mehr. Ein Blick auf die Exporttabelle zeigt, daß die Franzosen nach der Anerkennung (29. Jänner 2001) ihre Exporte (seit 2002) in die Türkei um weitere 184 Prozent steigern konnten.⁶⁵ Österreich hat im Vergleichszeitraum um 104 Prozent mehr in die Türkei exportiert.

Völkermordanerkennung in Österreich

Im Frühjahr 1999 kam es im österreichischen Parlament zum ersten Vorstoß, das Massaker an den Armeniern als Völkermord anzuerkennen. Die Armenische Gemeinschaft in Wien unterstützte die Bemühungen der grünen Politikerin Terezija Stoisits mit einer Unterschriftenaktion, die vom Armenischen Studentenverein (ASV) durchgeführt wurde.

Der Entschließungsantrag 50/A(E) und die Petition (13/PET) der Armenier wurden 1999 an den Menschenrechtsausschuß des Parlamentes verwiesen.⁶⁶ Dort wurde 2002 unter dem Druck der ÖVP (insbesondere durch die damalige Außenministerin Ferro-Waldner) ein eigener Antrag formuliert, der in allgemeinen Floskeln gehalten und schließlich vom Parlament am 21. März 2002 angenommen wurde. Die Worte *Armenier* oder *Völkermord* sucht man in diesem Dokument vergebens. Auf Anfrage des Armenisch-Österreichers Dr. Artem Ohandjanian, warum man diesen Völkermord nicht anerkennen würde, antwortete die Außenministerin sinngemäß: »Was haben wir davon?«⁶⁷

Anmerkungen

- http://www.voelkermord.at/docs/ICTJ_Memorandum.pdf.
- Hans-Lukas Kieser, Die Türken als Ur-Europäer, *Glaube in der zweiten Welt*, 33/6 (2005), 22–25, hier 24.
- Christian Rumpf, Die Verfassung der Republik Türkei, Stand 30.10.2005, 31, <http://www.tuerkei-recht.de/Verfassung2005.pdf>.
- Martin Staudinger und Robert Treichler im Interview mit dem türkischen Botschafter Selim Yenel, *Profil* 43, 23.10.2006, 76: »Im östlichen Teil der Türkei herrschte 1915 Bürgerkrieg, die Russen versuchten den Aufstand der Armenier für ihre Zwecke zu benutzen.«
- Siehe die Dokumentation »Das Kreuz mit den Minderheiten« von Stefan Hallmann im Sender Phoenix, 31.7.2005, besonders ab der 19. Minute, http://www.voelkermord.at/index-Dateien/balacoglu_clip.htm.
- Nora Vosbigian, Missing Ottoman Archival Records on the Armenian Genocide, 1915, <http://www.gomidas.org/press/6Mar06NoraVosbigianReport.htm> (3.3.2007).
- http://www.voelkermord.at/docs/warum_rufen_wird_sie.pdf.
- <http://www.aga-online.org/de/aktionen/detail.php?newsId=155>.
- David Gaunt, *Massacres, Resistance, Protectors: Muslim-Christian Relations in Eastern Anatolia during World War I*, Piscataway, NJ 2006.
- Ülkede Özgür Gündem, Von Dorfbewohnern entdeckt; vom Militär zugedeckt, <http://betq.am/eng/society/0610-mardin.html>.
- Raffi Kantian, Ein Massengrab und viele Fragen, *Armenisch Deutsche Korrespondenz* (2007), H. 2, 40.
- <http://www.aga-online.org>.
- Raffi Kantian, 90 Jahre und kein Ende, *Armenisch Deutsche Korrespondenz* (2004), H. 3/4, 35.
- Ermeniler: Sürgün ve Göç; Türk Tarih Kurumu 2004.
- Kantian, 90 Jahre (Anm. 13).
- Ebenda.
- Ebenda.
- Türkische Presse, 20.8.2007.
- Der Vorsitzende der Türkischen Gesellschaft für Geschichte Yusuf Halaçoğlu ist ein Rassist, sagen führende türkische Historiker, *Kulturprozeß.com*, 18.9.2007.
- Ebenda.
- www.voelkermord.at.
- Näheres zu dieser Konferenz in: Martin Bitschnau, Türkisch-Armenische Historikerkonferenzen: wie Historiker die Arbeit der Politiker machen, in: ders. (Hg.), *Der Völkermord an den Armeniern, seine Auswirkungen und die Republik Türkei*, Wien 2008.
- Türkaya Ataöv, *A brief glance at the »Armenian question«*, Ankara 1984, 29 ff.
- Das Armenierproblem in neun Fragen und neun Antworten, Ankara 1982, 28.
- Türkische Zeitung *Radikal*, 27.4.2004.
- Milliyet*, 7.3.2005.
- Türkische Zeitung *Radikal*, 27.4.2004.
- Im Juni 2008 wechselte Akcam an die Clare Universität in Minnesota.
- Telephonat mit Prof. Dadian Februar 2008.
- Yair Auron, *The Banality of Denial: Israel and the Armenian Genocide*, New Brunswick/London 2003. S. Beitrag »The First International Conference on the Holocaust and Genocide: 1982«, 217 ff.
- Ebenda.
- Armenisch-Apostolische Kirchengemeinde zu Berlin/Armenische Kolonie zu Berlin (Hg.), *Armenische Frage – Türkisch beantwortet*, Bremen 1988, 10 f.
- Zypern (April 1982), Griechenland (April 1996), Belgien (März 1998) Schweden (März 2000), Italien (April 2000), Libanon (Mai 2000), der Vatikan (November 2000), Frankreich 2001 (NA 1998), Schweiz (Dezember 2003), Kanada (April 2004), Slowakei (Dezember 2004), Niederlande (Dezember 2004), Polen (April 2005) und Deutschland (Juni 2005).
- Artem Ohandjanian, *Armenien. Der verschwiegene Völkermord*, Wien 1989.
- Erich Feigl, *Ein Mythos des Terrors*, Freilassing 1986, 87.
- Eklat in Wien, *Armenisch Deutsche Korrespondenz* (1998), H. 2, 31; siehe auch Feigl, Mythos (Anm. 35), 88.
- Siehe hierzu den Beitrag von Martin Tamcke, Würfels Auskunft zur Genese seines Romans »Die vierzig Tage des Musa Daghe«, in: Bitschnau, Völkermord (Anm. 22).
- Feigl, Mythos (Anm. 36), 87.
- Ebenda; siehe auch *Hürriyet*, 14.6.1998.
- <http://www.3sat.de/3sat.php?http://www.3sat.de/kulturzeit/themen/75926/>.
- <http://www.welt.de/data/2005/01/26/417535.html>.
- Büro des türkischen Premierministers, Generaldirektion für Presse und Information, Tagesspiegel, Dokumentarfilm – verbreitet durch *Time*, 2.6.2005; zu finden unter: <http://www.byegm.gov.tr/YAYINLARIMIZ/tages/ALM2005/06/05x06x02.HTM>.
- Erstes Entschuldigungsschreiben von *Time* an die Armenischen Organisationen GSA, CCAF, CDCA, MRAP und den California Courier.
- Der Dokumentarfilm kann in Englisch, Französisch, Spanisch, Deutsch, Russisch, Arabisch oder Türkisch angesehen werden.
- Shahinian Sarkis, Zu den Hintergründen der DVD im *Time* Magazin, *Armenisch Deutsche Korrespondenz* (2007), H. 1, 43.
- Harut Sassounian, Commentary: Foreign Minister Gul Shoked To See TIME DVD on his Flight, *California Courier Online*, 1.3.2007.
- Harut Sassounian, Commentary: German Parliament Deals Fatal Blow To Turkish Denial of Genocide, *California Courier Online*, 23.3.2005.
- Rheinischer Merkur*, Nr. 25, 23.6.2005.
- Diese Unterstützung hat politische Gründe. Für Israel findet sich außer der Türkei kein verlässlicher militärischer Partner in dieser Region.
- Raffi Kantian, Genozidanerkennung in den USA, *Armenisch Deutsche Korrespondenz* (2007), H. 4, 26.
- Today's Zaman*, 6.10.2007.
- Rose David im Interview mit Sibel Edmonds, An Inconvenient Patriot, *Vanity fair*, 10.8.2005, <http://www.informationclearinghouse.info/article9774.htm>.
- Siehe hierzu den Beitrag »Türkische Diplomatie schreibt Geschichte«, in: Bitschnau, Völkermord (Anm. 22).
- Saskia Jansens/Hilversum, Niederlande im Genozid-Streit, www.tagblatt.ch, 14.10.2006.
- Die Presse*, 13. Oktober 2006; *Profil*, 23. Oktober 2006, 76 ff.
- Die Presse*, 18. Oktober 2006, 14; <http://www.diepresse.at/Artikel.aspx?channel=c&ressort=n&id=593104&archiv=false>.
- Wolfgang Weeber/Martin Bitschnau, Österreichischer Nationalratskandidat leugnet Völkermord, in: Bitschnau, Völkermord (Anm. 22).
- Zaman*, 21.10.2006.
- Christiane Schlötzer im Interview mit Çem Özdemir, Verurteilung der Türkei wäre nicht hilfreich, *Süddeutsche Zeitung*, 27.4.2001.
- Siehe hierzu Bitschnau, Türkisch-Armenische Historikerkonferenzen (Anm. 22).
- Turkish ambassador to France says religion behind Turkey's trouble joining EU, *AP Worldstream*, 11.10.2004; Martin Staudinger und Robert Treichler im Interview mit dem türkischen Botschafter in Wien Selim Yenel, *Profil* 43, 23.10.2006, 78.
- Profil* 43, 23.10.2006, 78.
- Schlötzer/Özdemir, Interview (Anm. 59).
- In den Fortschrittsberichten vom 15.12.2004 und 28.9.2005 erwartet das Europäische Parlament von der Türkei eine formelle Anerkennung des Völkermordes an den Armeniern als Voraussetzung für einen Beitritt zur EU. Am 26.9.2006, entgegen der Empfehlung des »Auswärtigen Ausschusses«, beschloß die EU, daß die formale Anerkennung des Völkermordes durch die Republik Türkei keine Beitrittsvoraussetzung ist.
- OECD International Trade by Commodity Statistics – Data, www.oecd.org.
- http://www.parlinkom.gv.at/portal/page?_pageid=908,134920&_dad=portal&_schema=PORTAL.
- Wolfgang Weeber, Österreich und die Anerkennung des armenischen Völkermordes, *Bedrohte Völker* Nr. 89, 4/2006, 8.

Martin Bitschnau, martin.bitschnau@chello.at